

*Santiago Ewig*  
Christliches und säkulares Hören

Die Kirchen in Deutschland und West-Europa durchleben gegenwärtig eine schwere Krise. Diese betrifft Katholizismus und Protestantismus in vergleichbarer Intensität, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Zugleich löst sich aber auch das Heilsversprechen der säkularen Moderne auf: Unverkennbar ist diese in einen Prozess der Selbstzerstörung eingetreten.

Die vorliegenden Versuche über den christlichen und katholischen Glauben sind von der Überzeugung geleitet, dass beide Krisen zusammenhängen und dass das Gebot der Stunde ein aufnahmebereites Hören ist: von Christen, Kulturchristen und Säkularen.

*DenkMal* Verlag

Pragmata – Schriften zur Anthropologie,  
Kultur- und Technikphilosophie

Santiago Ewig

# Christliches und säkulares Hören

Zehn Versuche über den  
christlichen Glauben heute



Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek  
Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar  
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the  
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic  
data is available in the internet at <https://dnb.de>.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in  
elektronische Systeme.

ISBN 978-3-935404-44-0

© DenkMal Verlag  
Bonn 2022

[www.denkmal-verlag.de](http://www.denkmal-verlag.de)

Satz und Umschlaggestaltung: HINSETZEN! Bonn  
Printed in Germany

### **In memoriam**

meiner Mutter, die mich beten lehrte, meiner Apostolin;  
meiner Schwester, die mir das Wort „Heiland“ schenkte;  
Schwester Ignolda, meiner ersten Religionslehrerin;  
Pastor Hermann Bremer, dem Dorfpfarrer und Fußwäscher, dem  
Täufer meiner Kinder;  
Patres des Collegium Josephinum Bonn, meinen Lehrern am  
Gymnasium;  
Martin Huthmann und Gottfried Weber, meinen Studentenpfar-  
rern.

### **Gewidmet zudem**

Pastor Raimund Blanke, meinem gymnasialen Religionslehrer und  
geistlichen Leitstern;  
Prof. Dr. Ernst Dassmann, meinem theologischen Lehrer mit sei-  
nen Predigten und Vorträgen;  
Prof. Dr. Ulrich Eibach, meinem protestantischen Lehrer der Bio-  
ethik;

### **Meiner Familie.**

„In der Liturgie vollzieht sich ein Wohnen im Lobpreis Gottes; aber oft ist auch der Zweifel da, in wie weit noch eine fruchtende Nähe lebendig ist. Andererseits läßt sich durch eine liturgische Bewegung weder in der katholischen noch in der protestantischen Kirche eine gestaltungskräftige u. geschichteschaffende Frömmigkeit erzwingen – wenn nicht der Gott selber spricht. Darum mag es doch ein rechter Weg sein, das Hören auf den Zuspruch, die Ahnung seines Bereiches vorzubereiten und in dem Einzelnen zu erwecken.“

Martin Heidegger, Brief an seine Frau vom 25. Oktober 1951

## INHALT

Vorwort 8

Was ist christlich? 17

Katholisch glauben 43

Rede über die Religion an die Gebildeten unter ihren  
Sympathisanten 76

Krise der Kirche als Krise des Glaubens. Anmerkungen eines  
Laien zur Verkündigung der Kirchen 89

Der beschleunigte Tod der Kirchen 106

Allerseelen. Die Revolte gegen die „ontologische Entehrung“ 113

Christliche Aufklärung? Günter Rohrmosers  
politische Theologie 126

Die katholische Antwort auf die Moderne nach George Weigel:  
Re-Evangelisierung und kulturverändernde Gegenkultur 148

Christliches und säkulares Hören 170

„Klippen“. Eine Lektüre in seelsorgerlicher Perspektive 217

Nachweise 232

## Vorwort

Die in dem vorliegenden Sammelband vereinten Aufsätze sind wie alle Theologie eine Apologie des Glaubens. Das Besondere dieses Bandes ist unter anderem dadurch gegeben, dass in ihm die Stimme eines informierten und gläubigen Laien zu Wort kommt. Dass diese sich zu erheben traut, ist zum einen einer großen Sorge geschuldet, nämlich dass nicht nur die katholische Kirche *an einem toten Punkt* angelangt ist, sondern dass diese Diagnose vielmehr für alle christlichen Kirchen in Deutschland (wie vielfach in Europa) und ebenso für die akademische Theologie gültig ist. Zum anderen ist diese Stimme geleitet von der Not, dass sich nirgends eine kirchliche oder theologische Stimme erhebt, die Aufmerksamkeit und Beachtung erwecken könnte. Vielmehr sind die Kirchen damit beschäftigt, ihre Aufstellung den massiv schrumpfenden Zahlen der Gläubigen anzupassen, während die Theologie alle Mühe darauf wendet, sich dem Zeitgeist anzudienen. Entsprechend nimmt der Bedeutungsverlust des christlichen Glaubens in immer größerer Geschwindigkeit zu.

Mehr denn je bedürfte es heute eines Paukenschlages: eines Einspruchs gegen die Auflösung der christlich geprägten Kultur sowie eines werbenden Zuspruchs von Mut zu ihrer Erhaltung. Ein solches Ereignis wäre nach Überzeugung des Autors sowohl für Christen wie für Nichtchristen heilsam. Doch Paukenschläge sind in einer Situation der geistigen und geistlichen Auszehrung kaum zu erwarten. Sie sind wohl auch nicht wünschenswert. Denn die Neubelebung des christlichen Glaubens kann nur auf dem Boden einer demütigen Haltung erwachsen. Zu dieser gehören die Sicherung der Grundlagen des christlichen Glaubens wie die Redlichkeit der christlichen Stimme, die kritische Diagnose wie der Versuch der Rückgewinnung einer empfindsamen Spiritualität. Ungeachtet einer durch die Taufe gestifteten Zugehörigkeit zu Christus gehört zu einer demütigen Haltung zudem ganz wesentlich, sich als Christ nicht in erster Linie in der Gegnerschaft zur säkularen Welt zu verorten, sondern in der von Christen wie Nichtchristen geteilten Not der gegenwärtigen Zeit. Freilich ist niemandem damit geholfen, diese Not durch Auslieferung an den Zeitgeist zu beheben; vielmehr geht es zunächst darum, sich der Krise



der gegenwärtigen Zeit im Bewusstsein zu stellen, dass sie *alle* angeht. Die Krise des christlichen Glaubens ist keine Krise der Kirche allein, sondern vielmehr Teil einer Krise, die die kulturellen Grundlagen des Zusammenlebens insgesamt bedroht und insofern auch die angeht, die nicht christlich glauben können oder wollen. Nur in dieser Perspektive wird die eminent politische Dimension der Krise des christlichen Glaubens sichtbar und nur in dieser kann die Bedeutung der Revitalisierung des Glaubens bzw. der christlich geprägten Kultur eingesehen werden.

Im ersten Aufsatz geht es daher zunächst um die Frage: „Was ist christlich?“ Meine Antwort auf diese einfache Frage dürfte manchen Zeitgenossen (ob christlich oder nichtchristlich) überraschen. Geht es doch heute überwiegend um eine Ethisierung des Christentums – ganz im Sinne und in Fortsetzung des im 19. Jahrhundert in der evangelischen Theologie entstandenen Kulturchristentums. Das krachende Scheitern dieses Bestrebens im Verlauf des 20. Jahrhunderts hat seine Präponderanz bis heute ebenso wenig beeinträchtigt wie der große Gegenentwurf von Karl Barth; vielmehr ist es heute auch bis weit in die katholische Kirche hinein virulent. Demgegenüber hebt der Aufsatz eine Reihe von zentralen Orientierungen des christlichen Glaubens hervor, die einem Kulturchristentum geradezu entgegenstehen.

Der folgende Aufsatz setzt dieses Anliegen fort und konzentriert es dabei auf die Frage, was „katholisch glauben“ insbesondere ausmacht. In einer Zeit, in der die Ökumene mit Recht ein zentrales Anliegen geworden ist, erscheint eine konfessionelle Positionierung anachronistisch und kontraproduktiv. Doch nichts ist gewonnen, wenn die Konfessionen die Ökumene aus einer Position heraus betreiben, die die Stärken der jeweiligen Konfession vernachlässigt. Das Ergebnis wäre in diesem Fall blutleer. „Katholisch glauben“ ist bewusst aus subjektiver Sicht verfasst, gibt also auch persönliche Erfahrungen wieder, die der seit dem 19. Jahrhundert häufig negativen Presse des katholischen Glaubens grundlegend widersprechen. Es sollte deutlich werden, was diesen Glauben für mich so kostbar macht. Mag der Aufsatz neue Lust darauf machen, katholisch zu glauben!

Aktuell finden Glaube und Kirche in der Gesellschaft eine eigentümliche Form der Anerkennung. Sie werden geschätzt als gesellschaftliche Größe, die (vielleicht in einzigartiger, zumindest ge-

genwärtig noch unverzichtbarer Weise) für Werte eintreten, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt verbürgen. Die Einbindung des ethisierten Christentums in den gesellschaftlichen Konsens zeitigt für den christlichen Glauben jedoch ruinöse Folgen: Er verliert die Substanz dessen, was ihn eigentlich ausmacht, nämlich eine Botschaft der Sündenvergebung und Erlösung zu sein. Alle Elemente des Glaubens, die dem modernen Leben fremd gegenüberstehen, werden unverständlich. Damit verliert der Glaube auch seine Einzigartigkeit und wird zu einem nicht besonders differenzierten Sinnangebot unter vielen. Schleiermacher sprach seine Leser noch mit einer Rede an, die die Gebildeten unter den Verächtern der Religion erreichen wollte; er suchte diese zu überzeugen, dass die liberal temperierte Religion der Gesellschaft einen Mehrwert bringt. Ein solcher sei in den Lücken zu suchen, die die rationalisierte Welt offenlassen müsse. Heute ist die umgekehrte Botschaft aktuell: Es bedarf einer „Rede an die Gebildeten unter den Sympathisanten der Religion“, die diese daran erinnert, dass die Religion keine Ethik ist, sondern ein Glaube im Sinne eines unverfügbaren Seinsverhältnisses, das sich nicht irdischer Begründung und Bestätigung verdankt. Die Dringlichkeit einer solchen Erinnerung ergibt sich in zweifacher Hinsicht: Zum einen wird das Christentum nicht überleben, wenn es nicht Glaube bleibt bzw. wieder um den Glauben wirbt, zum anderen zeigt die Vitalität des Islams bzw. der Religiosität vieler islamischer Migranten, dass die Gesellschaft im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens wieder lernen muss, Religion überhaupt zu verstehen.

Nirgends wird der ausgezehnte Zustand des Christentums in Europa und in Deutschland deutlicher als in der Ratlosigkeit, mit der in den Kirchen dem Wort „Mission“ begegnet wird. In einer Welt, die Diversität allein als Anspruch auf Einzigartigkeit jeder Gruppe definiert und in der folglich jede Infragestellung einer behaupteten Identität als übergriffig abgewiesen wird, kann Mission keinen Platz haben. Wollen die Kirchen, wollen die Christen überhaupt noch *Christus als die Wahrheit und das Leben* empfehlen? Sicher handelt es sich um einen starken Anspruch, der auch begründete schwere Anfechtungen aus der Missionsgeschichte des Christentums ertragen muss, aber er stellt die Formel des Glaubens dar. Von Mission abzusehen würde bedeuten, vom Glauben zurückzutreten. Denn *wir können nicht von dem schweigen, was wir gesehen haben.*

Aber selbst wenn Christen noch Verkündigung anstreben: Wissen sie überhaupt zu verkündigen? Das zentrale Problem der Mission besteht in der Sprachlosigkeit, die die Rede der Christen befallen hat. Der Aufsatz „Krise der Kirche als Krise des Glaubens. Anmerkungen eines Laien zur Verkündigung der Kirchen“ möchte auf diesem Hintergrund deutlich machen, dass eine innerkirchliche Diskussion um Reformen der Kirche, so wichtig sie auch sein mag, die Auszehrung der Kirche nicht aufhalten wird, da diese eine Krise des Glaubens ist und daher ein erneuerter Glaube gesucht werden muss. Insoweit dies von menschlicher Seite vorbereitet werden kann, gilt es, die Sprachlosigkeit christlicher Rede zu überwinden; dies erfordert eine Reflexion auf die epistemologischen Grundlagen von Wissenschaft und Glaube als auch eine Kritik des abstrakten Individualismus, der das aktuelle Bewusstsein in Beschlag genommen hat.

„Der beschleunigte Tod der Kirchen“ ist ein Produkt des Zorns. In Zeiten der Pandemie zeigten Theologie und Kirche ihre aktuelle geistige und geistliche Leere in empörender Weise. Wenn ein solches Ereignis wie die globale Corona-Epidemie kein Anlass zu theologischer Deutung sein konnte, dann hat die Theologie nichts mehr zu sagen. Selbstverständlich sind die Zeichen der Zeit auch und gerade theologisch schwer zu deuten, und es ist keineswegs gesagt, dass nur eine Deutung richtig sein kann; doch schlicht zu schweigen und sich geistlich hinter Corona-Hygieneregeln zu verstecken, ist ein schreckliches Armutszeugnis, es ist ein Ärgernis. Eine schweigende Kirche ist tot. Christen müssen sich vorwerfen lassen, dass sie auch große Not nicht vernommen und nicht getröstet hat. Menschen sind einsam gestorben ohne Zuspruch und ohne Sakramente. Die Pandemie hat den Tod der sprachlosen Kirche beschleunigt. Christliche Redlichkeit gebietet es dabei immer auch auszusprechen, dass man selbst Teil dieser Kirche ist.

Die Sprachlosigkeit der Gesellschaft dem Tode gegenüber ist schon zum Gemeinplatz geworden. Weniger kommt in den Blick, dass sie den Tod gar nicht mehr ernst zu nehmen vermag. Der Tod geschieht beiläufig, unaufgeregt, gleichgültig. Was der Tod für das Leben und die Zukunft des Lebens bedeutet, auch für die eigene Identität, kommt einer Gesellschaft der ansonsten so identitätssüchtigen Individuen nicht mehr in den Blick. Sinnfällig ist das Verfallen der vielen Friedhöfe; eine Pflege der Erinnerung, eine

Verbindung der Lebenden zu den Toten scheint kaum noch wichtig zu sein. „Allerseelen. Die Revolte gegen den Tod als ontologische Entehrung“ knüpft an Reflexionen Romano Guardinis an. In genuin christlicher Sicht bleibt der Tod in seinem Schrecken erfahrbar, als ontologische Entehrung, ein Schrecken, den man zwar verleugnen, aber nicht beseitigen kann; sie erkennt den schrecklichen Tod als Folge des Sündenfalls, der dazu geführt hat, dass der Tod gerade nicht als Ende des Daseins erfahren wird, sondern als Gericht. Dieses natürliche Ende wird christlich gesehen erst wieder aufgehoben in der Perspektive der Auferstehung, aus der neuer Sinn sich speist. Die Nachzeichnung der Geschichte der modernen Antworten auf den Tod zeugt von der großen und berührenden Energie, mit der versucht worden ist, jenseits des verlorenen Glaubens den Tod annehmbar zu machen; die christliche Sicht auf den Tod bleibt jedoch die einzige Antwort, die dem schrecklichen Tod nicht das letzte Wort einräumt, indem sie im Glauben eine Perspektive über ihn hinaus eröffnet. Freilich bleibt diese Antwort ein Wagnis wie das Gehen auf dem Wasser. Allerseelen bedeutet in dieser Perspektive ein Zusammenstehen in diesem Wagnis mit allen Lebenden und Verstorbenen.

Wie kann der christliche Glaube dazu beitragen, die Moderne vor sich selbst zu schützen? „Günter Rohrmosers politische Theologie“ hat zu einer Antwort viele wichtige Ansätze beigetragen. Diese beruhen auf der Überzeugung, dass einerseits die Moderne auch und gerade aus christlicher Sicht wichtige Fortschritte *im Bewusstsein der Freiheit* erzielt hat, dass andererseits Freiheit um ihrer selbst willen, Freiheit ohne Wahrheit, am Ende sich selbst liquidiert. Die Selbstbehauptung aber ist der Kern des Nihilismus, der resultiert, wenn Gott getötet worden ist und der Tod Gottes ernsthaft realisiert wird. Es erweist sich, dass der christliche Glaube die Wunden der Moderne zu heilen vermag, wenn diese als geistiges Kind des Christentums begriffen wird, das seine Wurzeln verloren hat. Behauptet die Moderne jedoch ihren Nihilismus, sei es in offener Form (wie z. B. zu Zeiten des Nationalsozialismus) oder in verschämter, ja verlogener Form (wie aktuell in westlichen Demokratien), so wird sie an sich selbst zugrunde gehen. Die Fliehkräfte des Nihilismus sind schon deutlich wahrzunehmen: Im Wechselspiel von Entindividualisierung durch Mediokrisierung einerseits

und Entsolidarisierung durch abstrakte Individualisierung andererseits wird die christlich geprägte liberale Kultur zerrieben.

Die katholische Kirche hat, so jedenfalls sieht es der US-Theologe George Weigel, in den letzten gut 200 Jahren in einer außerordentlichen Anstrengung ein konstruktives Verhältnis zur Moderne gefunden, das einerseits zur Wiederentdeckung wichtiger Impulse des Evangeliums, andererseits zu einer kritischen Sicht auf die Entwicklung und Lage der Moderne geführt hat. Die Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben nach seiner Überzeugung die entscheidenden Stichworte für eine Re-Vitalisierung des christlichen Glaubens als auch der Moderne gegeben. Der christliche Glaube bzw. die katholische Kirche soll als kulturverändernde Gegenkultur wirksam werden. Damit ist von katholischer Seite eine geistige und geistliche Perspektive für Christen und Nichtchristen eröffnet, die von überraschender Kraft und Kühnheit ist. Dies wird im Aufsatz „Die katholische Antwort auf die Moderne nach George Weigel: Re-Evangelisierung und kulturverändernde Gegenkultur“ nachgezeichnet und kritisch bewertet.

Doch wie kann ein Christentum in seiner jetzigen Schwäche einen Beitrag zur Rettung der Moderne leisten? Der Aufsatz „Christliches und säkulares Hören“ führt aus, dass nur ein gemeinsames, neues und redliches Hören von Christen und Nichtchristen die Antwort sein kann. In einem solchen gemeinsamen Hören können beide den Sinn des christlichen Glaubens neu erschließen und die inhaltliche und funktionale Bedeutung zentraler Glaubensaussagen für die Fundierung der Gesellschaft erkennen.

Aber ist solch ein Hören in der Zeit der Herrschaft medialer Dauerbeschallung überhaupt möglich? Wer hört denn noch? Christen sollen Sauerteig sein, das war und ist die Aufforderung Jesu Christi. Die Wenigen, die hören, Christen und Nichtchristen, sind der Sauerteig, und sie bewirken mehr, als sie sich vorzustellen vermögen. Die Wenigen waren immer schon der Sauerteig, auch in den Zeiten, die das Christentum prägte. Die Situation ist also nicht neu. Es gibt keinen Grund, auf dem Boden des christlichen Glaubens schon gar nicht, verzagt zu sein.

Es gilt vielmehr, unbeirrt durch die Entwicklungen, die dem guten Geist des Christentums entgegenstehen, diesen Geist als einen, der die Geister scheidet, immer aufs Neue zu aktualisieren. Dies kann etwa durch die Lektüre zeitgenössischer Romane in seelsorg-

licher Perspektive geschehen. Die Gegenwartskunst ist voll von Erfahrungen und Deutungen des zeitgenössischen Lebens, so dass gerade im Gespräch mit ihr der christliche Standpunkt dargelegt werden kann. Die Gewinnung einer solchen Perspektive erfolgt im Anschluss an Romano Guardini exemplarisch über die Lektüre des Romans „Klippen“ von Olivier Adam. Es erweist sich, dass die Sorge der Christen jeder einzelnen Seele gelten, ja dass die Verteidigung der Seele das eigentliche Anliegen christlicher Seelsorge sein muss.

Diese Aufsatzsammlung schließt an die Sammlung „Konservatives und antikonservatives Denken“ (ebenso *DenkMal*-Verlag) an; der Nahtpunkt wurde im letzten Beitrag jenes Bandes aus dem Jahr 2021 mit dem Titel „Zwölf Thesen zur Lage des Christen und der christlichen Zivilisation heute“ angezeigt. Die Aufsätze dieses Bandes stellen mein Bemühen um eine Konkretisierung dar. Sie ist so persönlich wie anspruchsvoll. In Thesenform lautet die Quintessenz: Die Errungenschaften der Moderne können nicht durch die fortgesetzte Radikalisierung der Selbstbehauptung, sondern nur durch eine Orientierung an Gehalten bewahrt werden, die sich aus einem erneuerten christlichen Glauben speisen.

Auch wohlwollende Leser könnten dem Autor eine zu unkritische affirmative Sicht des christlichen Glaubens und besonders der katholischen Kirche unterstellen. Steht jetzt, in der Situation des Niedergangs und der Erkenntnis entsetzlicher Missbrauchs-Verbrechen unter dem Mantel der Kirche, nicht die Kritik der Tradition und der Strukturen auf der Tagesordnung? Dies soll keineswegs bestritten werden. Doch führt die ausschließliche Sicht auf die Dornen wirklich dazu, die Rose wieder zu erkennen? Von der Rose aber will, so mein Eindruck, kaum einer mehr etwas wissen. Es ist daher die Hoffnung des Autors, dazu beizutragen, die Schönheit und den Reichtum des Glaubens, der immer kirchlich sein muss, wieder sichtbar werden zu lassen.

Aus der Widmung geht hervor, wem der Autor besonders zu danken hat, wenn er versucht, Apologet des Glaubens zu sein. Es gäbe noch viele andere, die eingeschlossen werden müssten. Letztlich hat ihn jede nähere Begegnung mit anderen Menschen bereichert. Wesentliches verdanken wir uns nicht selbst, es ist Geschenk. Vieles bleiben wir schuldig. Die Aufsatzsammlung sei daher denen gewidmet, denen der Autor zutiefst dankbar und im

Glauben (wie in der Anfechtung) verbunden ist. Besonders möchte ich wieder Prof. Dr. Günter Seibold und Dr. Jochen Maus für Ihre Zeit und kritische Mitarbeit danken, mit der sie diesen Band begleitet haben.

Bochum, im Sommer 2022



*Abb. 1 Die Leerstelle des Glaubens*



# Was ist christlich?

## I Einleitung

Die Gesellschaften der westlichen Welt befinden sich in einem schlechten Zustand – materiell, moralisch, spirituell. Ja, auch materiell; der Überfluss Deutschlands etwa ist erwirtschaftet mit Schulden, die Ausfuhren werden de facto mit Spielgeld bezahlt, mit Geld, hinter dem keine Sicherheiten mehr stehen. Niemand kann wissen, wie lange das noch gut geht; aber das Gefühl, dass unsere Gesellschaften „kippen“ könnten, breitet sich zunehmend aus. Es soll darüber an dieser Stelle nicht mehr gesagt werden, denn es geht hier nicht um eine Zusammenfassung all dessen, was man täglich lesen kann; auch nicht um einen Blickwinkel von links, aus der Mitte oder von rechts. Es soll um die Frage gehen, ob die Religion dazu beitragen kann, unseren Zustand zu stabilisieren und zu verbessern, gar in andere Lagen zu versetzen. Carrère, der Autor des Romans „Das Reich Gottes“, einer literarischen Erkundung der Grundlagen des Christentums mit den Augen eines Neugierigen, antwortete jüngst in einem Interview mit der Tageszeitung „Welt“: „Ich wüsste nicht wie“.

Die christlichen Kirchen, so viel steht fest, wissen es heute auch nicht. Denn von ihnen ist zu diesem Thema fast gar nichts mehr zu hören; sie sind nur noch bemüht, den Anschluss an den Zeitgeist nicht zu verpassen. Daran ändert auch das fortdauernde Wunder der letzten Fußwäscher im Priesterstand nichts. Die Kirchen leben zunehmend weniger aus dem Glauben und der Theologie, sondern stehen im Prozess der Agonie. Das ist ein furchtbares Versagen, denn jede Krise ist im Kern eine geistige und kann nur geistig bestanden werden.

Nicht zuletzt die Volkskirchen haben versäumt, das Geschäft der Verwässerung und schließlich die faktische Abschaffung des Religionsunterrichts an den Schulen zu verhindern; sie haben es zugelassen, dass heute vielfach im Interesse des Glaubens keinen Religionsunterricht zu besuchen die bessere Wahl ist.

In diesem geistigen Vakuum verbreiten sich Vorstellungen vom christlichen Glauben, die hanebüchen sind. Daher sei an dieser Stelle der Versuch von einem Laien gemacht, zu bezeichnen, worin dieser Beitrag bestehen könnte. Nichts im Folgenden ist originell;

es wird lediglich neu ausgesprochen, was seit zwei Jahrtausenden gepredigt worden ist.

Freilich soll ausdrücklich nicht von „der Religion“ gesprochen werden; von „der Religion“ zu sprechen, ist schon Ausdruck einer grundlegenden Unkenntnis. Denn Religionen sind nur scheinbar eine Größe, auf die vereinheitlichend umstandslos Bezug genommen werden kann, wenn der christliche Glaube erfasst werden soll. Dieser Glaube jedenfalls, und nur um diesen soll es hier gehen, trägt seine ganz spezifischen Inhalte und damit seine spezifischen kulturellen Gehalte. Meine These lautet: Der christliche Glaube mit seinen kulturellen Implikationen könnte dazu beitragen, unsere Gesellschaften vor einer Selbstzerstörung zu bewahren, und allein darum lohnt es sich, sie in Erinnerung zu rufen.

Die überaus notwendige Kritik des Zustands der Kirchen soll an dieser Stelle nicht ausgebreitet werden; denn der christliche Glaube muss heute zuerst dargelegt und neu verstanden werden, bevor eine Kritik am Zustand der Kirchen fruchtbar werden kann.

## **II Die Utopie und der Kreuzesglaube**

Der christliche Glaube ist prinzipiell antiutopisch. Dafür steht das Kreuz; es ist Ausdruck des Endes jeglicher Hoffnung, die Menschheit könne sich aus sich selbst, durch eine Wende zur Vernunft und Moral, zu einer neuen und besseren erheben. Mit dem Kreuz ist das Urteil über den Menschen bereits gesprochen: Nach der Hinrichtung Gottes ist alles Kommende nur Wiederholung des Immergleichen, nämlich der menschlichen Selbsterhebung und ihres Scheiterns. Utopien sind in der Sicht des Kreuzes groß angelegte Programme der Selbsterhebung im Mantel der Menschheits- und Weltbeglückung. Utopien tragen jedoch, das ist festes Wissen des christlichen Glaubens und Erfahrung der Geschichte, die Gewalt wie einen Schatten mit sich. Das galt schon für die Utopien, die aus dem christlichen Glauben selbst erwachsen; sämtlich waren sie gekennzeichnet durch ein Vertrauen der Utopisten in sich selbst, das in aller scheinbaren Demut doch wieder Selbsterhebung eröffnete: seien es die Utopien der „Rechtgläubigen“, der „Reinen“, der „Radikalen“, der „Armen“ oder der „Fortschrittlichen“. Alle diese Utopien trauen dem Menschen unter dem Zeichen des

Kreuzes besondere, höherwertige Leistungen zu, sei es im Glauben, sei es durch die Taten, die sie über alle anderen erheben. Dieses Prinzip setzt sich mit den modernen Utopien fort: Stets sind es die Eliten, die wissen, welcher Weg gegangen werden muss, um *das Angesicht der Erde zu erneuern*; und sie wissen, wie mit denen umgegangen werden muss, die diese Wege nicht mitgehen können oder wollen. Die heutige Utopie der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit kann sich noch so sehr hinter der Vernunft und hinter dem gewaltfreien Konsens verstecken: Sie wird ihren Schatten nicht los. Sie weiß sehr gut ihren scheinbaren Konsens durchzusetzen. Die Verletzung dieses behaupteten Konsenses führt aktuell nicht mehr zur Extinktion, wohl aber zur sozialen Ächtung.

Der christliche Glaube war bis in die Neuzeit lange auch in der Produktion von Utopien führend, in theologischer und philosophischer Tradition auch „Idolatrien“ genannt, aber er hat es unter der Besinnung auf das Kreuz immer wieder vermocht, diese Utopien zu überwinden und zurückzugehen auf den Stand der leeren Hände. Wiewohl selbst naturgemäß ständig in Versuchung zur Utopie, hat der christliche Glaube viel dazu beigetragen, die Macht und Gewalt der modernen Utopien zu begrenzen oder gar zu brechen. Um wieviel ungeheurer wären die Utopien der Moderne ausgefallen, hätten nicht Christen und Menschen mit christlich geprägter Kultur die utopisch genährte Überwältigung abgemildert. Die bisher letzte große Utopie, die nicht zuletzt durch christliche Einflüsse Mäßigung erfahren und schließlich ihr Ende gefunden hat, ist der sowjetische Kommunismus.

Die aktuellen Utopien erfahren eine Radikalisierung der liberalen Utopie der Gleichheit, die durchzusetzen nur auf Kosten der Freiheit möglich ist und die eine Mediokrisierung der Menschen zur Voraussetzung hat; erstaunlicherweise konvergieren dabei die Ideologien der Gleichheit und des totalen Marktes, da die Ideologie des einen die des anderen zur Voraussetzung hat. Es ist weit und breit nicht zu erkennen, welche andere geistige Größe als der christliche Glaube die Substanz hätte, dieser Utopie etwas entgegenzusetzen, das nicht selbst wieder Utopie wäre. Die Antwort des christlichen Glaubens aber ist das Kreuz und die Demut vor dem Kreuz.

### III Die Utopie und der gefallene Mensch

Der christliche Glaube ist prinzipiell antiutopisch, weil er ein skeptisches Menschenbild pflegt. Der Mensch ist gefallen, und von alleine kann er sich nicht aufrichten. Mit Pessimismus hat diese Sicht auf den Menschen nichts zu tun; die Gefallenheit ist ontologisch zu verstehen, da das menschliche Sein mit einer Defizienz versehen ist, die mit menschlichen Mitteln nicht zu korrigieren ist. Die Autoren des AT bekunden sogar, dass sich auch die Defizienzen der Natur (also etwa der Kampf der Tiere gegeneinander) aus dieser menschlichen Defizienz ableiten, aus dem Fall des Menschen. In der Theologie wird dieser Bruch in der menschlichen Natur als „Ersünde“ bezeichnet.

Dostojewski hat rigoros vertreten, dass ohne Gott bzw. Christus die Menschen sich vernichten werden wie die Fliegen, weil ohne Gott alles erlaubt ist. Er hielt eine Humanität außerhalb des Christentums für undenkbar. Obwohl die Geschichte Russlands nach dem Sturz des Zarenreiches reichlich Anschauungsmaterial für diese These liefert, ist sie nicht zu belegen. Möglicherweise steckt in der natürlichen Menschlichkeit doch mehr Potential, als es diese geradezu reformatorisch negative Sicht glauben will. Es handelt sich jedoch in jedem Fall um ein prinzipiell begrenztes Potential.

Alles Denken und Tun fußt auf einem Menschenbild. Das Menschenbild ist das Vorzeichen vor jeder Klammer. Der Westen pflegt heute ein eigentümlich doppeldeutiges Menschenbild. Nach diesem steht der Mensch als sprachbegabtes Tier in einer evolutionären Entwicklungsstufe, die in radikaler Weise in jede Richtung offensteht; er wird, was aus ihm gemacht wird und was er aus sich macht. Er steht in der Perspektive der totalen Emanzipation, des Auszugs aus struktureller Fremdbestimmung, sei sie materiell, psychisch oder physisch. Er kann und soll entscheiden, ob er Mann ist oder Frau (oder etwas ganz Anderes), ob und wie er sich fortpflanzen will, wie lange er leben will. Er soll eine absolute Autonomie nicht nur über sein Leben, sondern auch über seinen Körper haben; sein Leben verwirklicht sich in der Erzeugung seiner selbst. Die einzige Grenze, die allerdings nicht übertreten werden darf, besteht im Verzicht auf jegliche Wahrheitsbehauptung. Kollektiv